

Start zum Wiederaufbau des größten
Museumssauriers der Welt

Die Skelette der Dinos kehren zurück

■ Von Markus Falkner

Zitternd erhebt sich die Wirbelsäule des riesigen Brachiosaurus. Ein paar Zentimeter nur pendeln die Metallstützen, die das Rückgrat tragen, über dem Boden im Museum für Naturkunde an der Invalidenstraße. Ein Arbeiter setzt die Flex an. Funken fliegen, der Geruch von Metallstaub liegt im frisch sanierten Sauriersaal. Ein paar Schläge mit dem Hammer, dann fallen die provisorischen Füße mit den Rollen ab. Die Wirbelsäule hängt jetzt frei, surrt an Kranseilen vier, fünf Meter in die Höhe in ihre endgültige Position unter dem Glasdach.

Mit dem Startschuss für den Aufbau des weltweit größten ausgestellten Saurierskeletts hat gestern die heiße Phase zur Wiedereröffnung des Sauriersaals am 13. Juli begonnen. Schon in zwei Wochen soll der Brachiosaurus fertig montiert sein. Nach neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen mit geraden Beinen und steilerem Hals aufgebaut, wird er knapp 12,5 Meter in die Höhe ragen, etwa 20 Zentimeter mehr als vor dem Abbau. Ende März stehen dann alle Skelette an ihrem endgültigen Platz in der neu gestalteten Ausstellung.

Einblicke in die Lebenswelt

Vieles wird neu sein und richtiger, wie die Wissenschaftler überzeugt sind. Die Saurier werden in dynamischer Körperhaltung, wie in der Bewegung erstarrt, präsentiert – auf Inseln im großen Saal,

zeigen. Neben dem Brachiosaurus werden die Skelette von Elaphrosaurus, Dysalotosaurus, Diplodocus, Kentrosaurus und Dicraeosaurus gezeigt. Neu in der Ausstellung ist die Teilrekonstruktion eines großen Raubsauriers, des Allosaurus. Der hintere Teil seines Skeletts wird im Sauriersaal stehen, der von einem Bildhauer gestaltete Dino-Kopf ragt durch die Wand in das Foyer und stimmt die Besucher auf die neue Präsentation der einmaligen Sammlung ein. Denn der größte Trumpf des Museums ist, neben dem hohen Anteil von Originalknochen, dass fast alle Exponate aus der gleichen Ausgrabungsstätte und dem gleichen Zeitraum des späten Jura stammen. Eine Saurier-Gruppe in einem Museum, die tatsächlich einen Lebensraum geteilt hat – das ist weltweit einmalig.

Noch ist das alles nur zu erahnen. Klebestreifen markieren die Gänge durch die die Besucher zwischen den Saurierinseln strömen sollen. Umgedrehte Plastikbeimer, wie man sie von Imbiss-Kartoffelsalat kennt, zeigen den Arbeitern provisorisch, wo die Füße des Sauriers stehen sollen. Die Männer der kanadischen Spezialfirma RCI sehen aus, als hätte jeder zum Frühstück einen der Eimer geleert. Es ist ein Tag von Flex und Hammer. Die Schönmacher und Zentimeterfrickler kommen später, wenn am Rückgrat zunächst die Beckenknochen, dann die Hinterbeine, die Vorderbeine, der Schwanz, zuletzt Hals



Restauratorin Amelia Mey bessert im frisch sanierten Sauriersaal des Museums für Naturkunde das Skelett eines Diplodocus aus

FOTO: DDP

alten Urzeitriesen montiert werden. Wenn Paläontologe Christian Remes mit den Kanadiern an den kleineren Details feilt. Wenn dann schließlich die Ausstellungsdesigner der Firma Art + Com einziehen, um ihr Konzept zu verwirklichen, das mit multimedialen Elementen – sogenannten Juraskopen – die Saurier „verfleischlicht“.

Puzzleteile in Plastikfolie

Noch liegen die Einzelteile des Saurier-Puzzles in schwarze Plastikfolie verpackt auf Paletten. „Brach Tail“, „Brach Rip“, „Brach Ischi“ steht auf den Paketen. Der Aufbaucode für fünf Männer und eine Frau aus Kanada, die über das Baugerüst turnen, hieven, hämmern oder letzte Hand an die Wirbel des Diplodocus legen, der an der Seitenwand der Halle parallel aufgebaut wird. Ihr Chef, Peter May, gibt derweil Interviews, erläutert, wie der Aufbau funktio-

CHRONIK DES UMBAUS

Februar 2005 Europäische Union und Lottostiftung bewilligen knapp gut 17 Millionen Euro für die Neugestaltung der Ausstellung im Museum für Naturkunde. Mit dem Geld soll der Sauriersaal umfassend saniert, drei weitere Säle und ein Treppenhaus für Ausstellungen nutzbar gemacht werden. Mitte März nehmen die Berliner für zwei Jahre Abschied von „ihren“ Dinos.

April 2005 Die Spezialisten der kanadischen Firma RCI beginnen mit der Demontage der Saurier. Ein Teil der Knochen wird in einer Halle in Moabit eingelagert, ein anderer wird nach Kanada verfrachtet.

Februar 2006 Reinhold Leinfelder, Professor für Paläontologie und Geologie, übernimmt das neu geschaffene Amt des Generaldirektors im Museum für Naturkunde.

dem Abbau im Frühjahr 2005 mit den Knochen getan haben. Jeder einzelne wurde gesäubert und

Januar 2007 Die Sanierung des Sauriersaals ist weitgehend abgeschlossen.

Februar 2007 In der Lagerhalle in Moabit beginnen die Experten mit der Montage der kleineren Saurier.

Juli 2007 Am 13. Juli wird mit der Berliner Morgenpost als Medienpartner der Sauriersaal wiedereröffnet. Neben den sieben Sauriern wird dann erstmals auch das Original-Fossil des Urvogels Archaeopteryx in einem eigens gebauten Erkerraum öffentlich gezeigt. Am Eröffnungswochenende ist der Eintritt für alle Besucher frei. Ob die Eintrittspreise für das Museum an der Invalidenstraße nach der Wiedereröffnung angehoben werden, ist noch offen. Es werde aber allenfalls einen „moderaten Anstieg“ geben, versichert Generaldirektor Reinhold Leinfelder. *fal*

die die deutschen Präparatoren vor 70 Jahren in das sensible Material gebohrt hatten, wurden ge-

jetzt maßgefertigte Stahlklammern die Einzelteile am Grundgerüst.

Knochenkopien aus dem 3D-Drucker

Vor allem wurden aber die grob gestalteten Gipskopien einiger Skeletteile – so auch des Brachiosaurus-Schädels – mittels Scanner und 3D-Drucker durch detailgetreue Repliken ersetzt. Eine Kopie ist aus statischen Gründen auch die Wirbelsäule des Brachiosaurus. Sie entstand in Handarbeit aus Kohlefaser und Kunstharz, wie May erläutert. Zu groß seien die Teile selbst für die Spezialscanner der Kanadier. Auch deshalb ist der Auftrag in Berlin für Peter May – den Mann, dessen Firma schon Saurier und Ausstellungen auf der ganzen Welt gebaut hat – viel mehr als ein Routinejob. „Der da“, sagt er, und zeigt über die Schulter zu dem baumelnden Dino-Rückgrat, „ist einfach der bekannteste und größte

8,5 Millionen Euro allein für Charité-Planung

■ Von Tanja Kotlorz

Die Charité hat sich für die Zukunft viel vorgenommen: Das dreiköpfige Leitungsgremium der Universitätsklinik, Professor Detlev Ganten (Vorstand), Professor Martin Paul (Dekan) und Behrend Behrends (Klinikumsdirektor), hat gestern seine Pläne erläutert, wie das Universitätsklinikum bis zum Jahr 2015 ein neues Gesicht bekommen soll:

Ein Drittel der Nutzfläche (etwa 200 000 Quadratmeter) soll aufgegeben, die frei werdenden Immobilien zu Gunsten der Charité verkauft werden. Das Bettenhochhaus in Mitte soll total saniert und um sechs Ebenen aufgestockt werden; die Operationssäle, intensivmedizinischen Bereiche und Bettenabteilungen am Campus Benjamin Franklin in Steglitz sollen modernisiert werden – um nur einige der vielen geplanten Maßnahmen zu nennen.

Wie viel die ganzen Projekte das Land Berlin kosten werden, darüber indes schweigt das Leitungsgremium. Begründung: Noch lägen keine belastbaren Zahlen vor. Nur soviel will Professor Detlev Ganten verraten: Allein die Planung für die ehrgeizigen Vorhaben verschlinge 8,5 Millionen Euro. Dies Geld sei von zwei Senatoren bereits absegnet. Dekan Paul erläutert, dass das neue Gebäude für die Vorklinik, das am Charité-Campus in Mitte gebaut werden soll, 35 bis 38 Millionen Euro kosten werde. Zum Teil will die Charité-Führung zur Realisierung des neuen Betriebs- und Flächennutzungskonzeptes auf staatliche Mittel verzichten und sich von privaten Investoren helfen lassen. So soll die geplante sechsstöckige Erhöhung des Bettenturms von privaten Finanziers geleistet werden.

Eine deutliche Absage indes erteilt Charité-Chef Ganten jeglichen Überlegungen, die Krankenversorgung der Charité zu privatisieren. Ein solches Modell, wie es in Hessen praktiziert und von den Berliner Liberalen für die Berliner Uni-Klinik präferiert wird, wäre